



Kölsche Tön' von der Kanzel

Von JOACHIM NIESSEN

Ein Menschenfreund, ein Arbeiter mit traditionellem Wertebegriff, doch jederzeit bereit, ungewöhnliche Wege zu gehen: Harald Josephs, 43 Jahre – Pfarrer. Der Chef der katholischen Kirchengemeinden

Hockstein und Ohler ist für seine Lebensfreude bekannt. Und die steckt an. Den Beweis lieferte er in dieser Woche: Ganz nebenbei schaffte der Rheydter Gottesmann, wovon viele seiner (quasi verbeamteten) Pastoral-Kollegen heute höchstens noch träumen – wenn überhaupt. Während Borussia am Samstag gerade den Ausgleich gegen Schalke schoss, strömten rund 700 Menschen in die Kirche in Schelsen. Josephs lud zum Gottesdienst ein.

Der Priester hatte sich Gedanken gemacht – und kam nicht allein. Rund ein halbes Dutzend pfarraktive musikalische Mit-Streiter zogen samt Gitarre und Akkordeon ein, im Altarraum warteten bereits Schlagzeug und Mischpult. Das klerikale Ergebnis modernen und bürgernahen Christentums: Gladba-

cher Platt und kölsche Tön' live von der Kanzel, mittendrin der Pfarrer mit Bläck Fööss-Liedern am Mikro. – Und der Funke sprang über. Schunkeln in der Kirchenbank, rhythmisches Klatschen zu „Lever Jott jib uns Wasser“, Messdienerinnen bewegen sich à la Ketchup-Song und strahlende, kostümierte Kinder drehen im Schatten des Kreuzes ihre Kreise.

Doch Josephs bekam perfekt die Kurve. Notorischen Dauer-Kritikern sei gesagt: Zwischen Gabenbereitung und Friedensgruß blieb die Liturgie gewahrt. Mit dem Unterschied, dass ein „Vaterunser“ aus 700 frohgestimmten Kehlen auch weit außerhalb des Gotteshauses aufhorchen ließ. Anschließend ging in Schelsen musikalisch wieder die Post ab. 60 Minuten waren für den Gottesdienst eingeplant, nach an-

derhalb Stunden hatte noch keiner der Gläubigen die Kirche verlassen. Zugaben der namenlosen Kirchenband schoben den Abschluss-Segen immer weiter hinaus.

Fazit: Das, was Pastor Josephs und seine Pfarrmusiker an diesem Wochenende geleistet haben, ist richtungsweisend. Eigentlich paradox, der 43-Jährige setzt dabei nur das um, was die Kirche über die Jahrhunderte ausgezeichnet hat: auf Menschen zugehen, mit Menschen feiern, Gemeinschaft (er-)leben. Das allerdings hat so mancher „routinierte“ Geistliche vielleicht verdrängt oder verlernt. Deshalb kommt bei solchem mitunter die Idee auf, einfach sein Gotteshaus zu verkleinern, um wieder vor vollen Bänken predigen zu können. Auch das ist ein Weg. Vielleicht in die Bedeutungslosigkeit.